

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Band: 6 (1999)
Heft: 58

Artikel: Transit 21 : Kunst und Wirklichkeit - ein Projekt der Kunsthalle St. Gallen
Autor: Strauss, Dorothea
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was hat Mode mit Melancholie zu tun? Wieviel Wirklichkeit verträgt die Kunst? Ist die Bühne des Lebens künstlicher geworden als die Bühne der Kunst? «Transit 21» stellt Fragen, die ins 21. Jahrhundert vorstossen.

Transit 21

Kunst und Wirklichkeit – ein Projekt in der Kunsthalle St. Gallen

von Dorothea Strauss

Über einen Zeitraum bis weit in das Jahr 2000 hinein lancieren wir ein umfangreiches Projekt unter dem Titel *Transit 21*, das sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit dem Potential transitorischer Vorgänge und Zusammenhänge in unserer heutigen Kultur beschäftigen wird. Ausgangsbasis ist die Behauptung, dass die heutigen wechselseitigen Austauschmechanismen zwischen den verschiedenen Disziplinen und Fachbereichen einen veränderten Umgang mit Bewertungs- und Beurteilungskriterien provozieren, bzw. dass dieser veränderte Umgang geradezu notwendig ist, um unsere Kultur in ihren ambivalenten Erscheinungsmustern zu begreifen und zu verstehen.

Transit 21 soll daher in einem weiter gefassten Sinne ein Forschungsprojekt sein, das nicht auf den effektvollen Zauber eines kurzen Momentes zielt, sondern sich in einem permanenten Frage- und Antwortspiel einem Kreislauf gleich um die Themen drehen möchte. Vor dem Hintergrund einer Befragung unserer kulturellen Verortung aus dem Blickwinkel integrativer Vernetzungstrategien forschen wir nach zeitspezifischen Erscheinungsformen. Wichtig erscheint dabei, auch sich als Institution zu fragen, wie man der «institutionellen Falle», einer Wiederholung der immer gleichen Werte, Massstäbe und Inhalte entgeht, also flexibel für die im Moment noch nicht zu beantwortenden Fragen bleibt und dennoch Kontinuität bietet. Die Überlegung, ob dies überhaupt möglich sei, und

wenn ja, unter welchen Einschränkungen, erfährt vor dem Hintergrund «finaler Überlegungen» hinsichtlich des Jahrhundert- und Jahrtausendwechsels eine weitere Aufladung: Denn wie immer man auch dazu stehen mag, provoziert die Thematisierung einer Grenzsituation reflexive Potentiale.

Die neue Verletzlichkeit

Um *Transit 21* vorzustellen, möchte ich zuerst die Arbeit «Trauma» des französischen Künstlers Fabrice Hybert heranziehen, die kürzlich in einer Ausstellung in der Kunsthalle zu sehen war und ein auratisches Bild dessen vermittelt, was mir als sehr geeignet erscheint, einen ambivalent aufgeladenen Einstieg in das Thema zu finden.

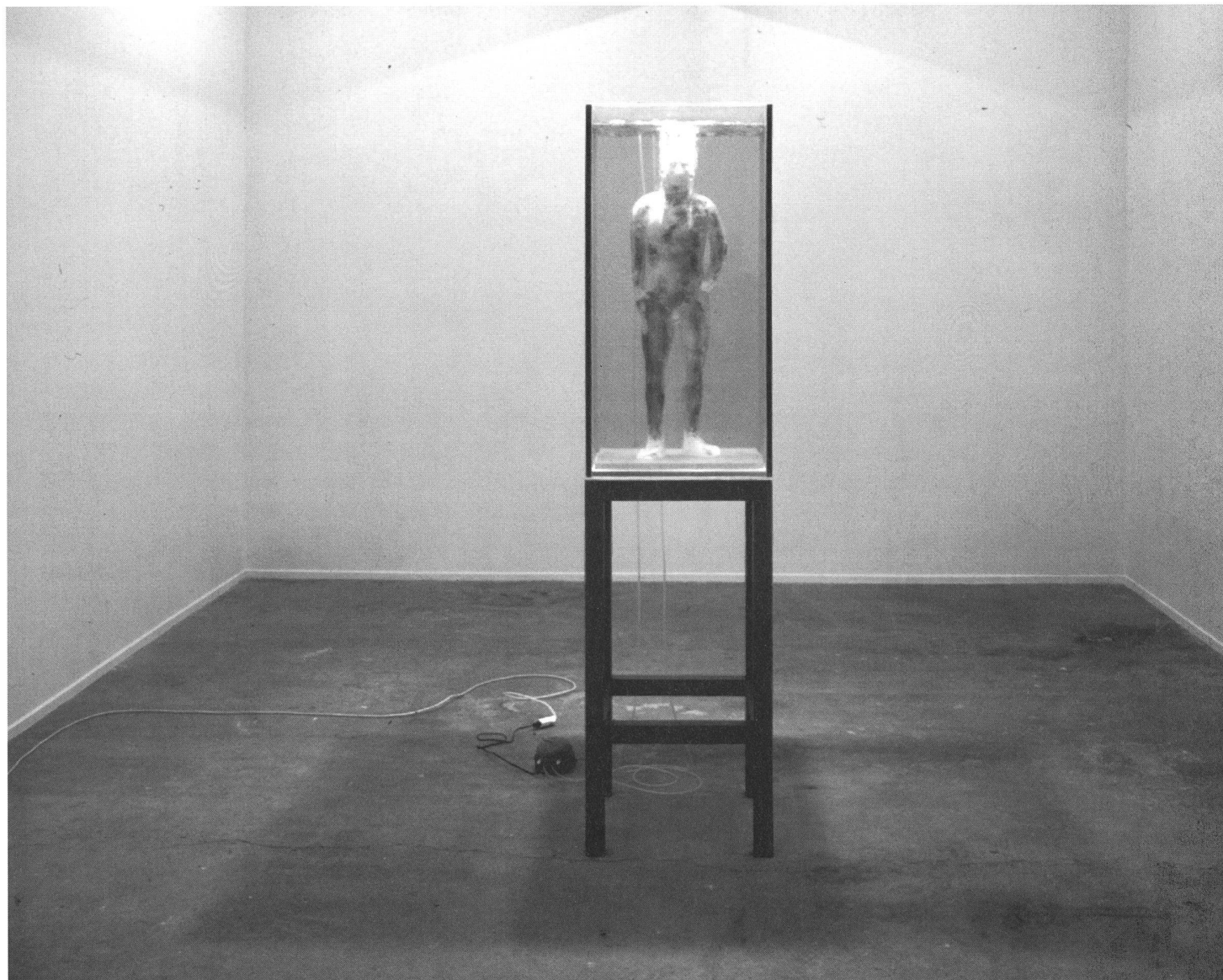
In einem Glaskubus, der randvoll mit Wasser gefüllt ist, steht eine Figur: Stellvertretend für das menschliche Individuum und ebenso stellvertretend für den Künstler. Das helle plastiline Material ist mit rötlichen bis violetten Farbschlieren durchzogen. Aus allen Körperöffnungen strömt Wasser, das aufgrund einer herkömmlichen Pumpe, wie man sie normalerweise für Aquarien verwendet, zirkuliert. Der Kubus (100x50x50 cm) steht auf einem schlichten Eisengestell, das die gleichen Ausmassen erfährt wie der Glaskörper; zusammen stehen sie, gleich einer zeitlosen Stele, mitten im Raum und vermitteln in ihrer Gesamtheit eine weitere Metapher für den Menschen bzw. für das menschliche Dasein.

Das Wort Trauma kommt aus dem Griechischen und meint Wunde, Verletzung. Anders jedoch noch als Joseph Beuys, der mit seiner

Forderung «Zeige deine Wunde» mit einem gewissen pädagogischem Anspruch auf die Kraft und das Potential der Verletzlichkeit des Menschen beinahe schon diktatorisch aufmerksam machte, formuliert Fabrice Hybert aus der Sicht eines Künstlers der 90er Jahre diese Thematik atmosphärisch und ästhetisch «freier» und ohne pädagogische Anweisungen. Thema seiner Arbeit «Trauma» ist der Mensch inmitten der Beziehungen und Bezüge, der Wahrnehmungen und Erkenntnisse, der medialen und persönlichen Informationen, die ihn tagtäglich umgeben und seine Persönlichkeit bestimmen; in diesen Bezügen kommen die harten Facts genauso vor wie Gefühle. Die Hämatome oder sogenannten «blauen Flecken» auf der Körperoberfläche versinnbildlichen das Leben, das seine Spuren hinterlässt. Doch Hyberts Bild des Menschen macht keinesfalls «betroffen»; es ist geprägt von einer leisen und schönen Melancholie, und gleichzeitig zeigt es eine beinahe wissenschaftliche Skizze einer Versuchsanordnung, in der Mensch und Umfeld in einem permanenten Austausch stehen.

Hybrides Gebilde

Die Frage nach der Identität und dem Verhältnis von Kunst gegenüber dem System Gesellschaft, wie sie seit den 70er Jahren im Spannungsverhältnis einer «Gegenwirklichkeit» verortet wurde, ist im Verlauf der 90er Jahre der Frage nach dem Subjekt im System Welt gewichen. Künstlerinnen und Künstler arbeiten immer mehr aus einem alltäglichen Selbstverständnis heraus mit transitorischen



Fabrice Hybert, Trauma, 1998. Foto: Rolf Abraham

Strategien, d.h. mit einem wechselseitigen Austausch zwischen unterschiedlichen Disziplinen. Sie «klinken» sich mit ihrem jeweiligen Potential in andere Potentiale bzw. Systeme ein, und vertrauen, bewusst darauf, dass sich aus unterschiedlichen Fragmenten nicht ein «groses allumfassendes Ganzes», sondern ein hybrides und durchaus ambivalent geformtes Gebilde konstituiert. Diese Vorge-

hensweise beschränkt sich jedoch nicht nur auf das System Kunst, sondern findet sich in allen Bereichen. Es spiegelt ein Bewusstsein von «Welt» wider, in dem Grenzen und inhaltlich gesetzte «Barrieren» neu beurteilt und definiert werden. Es ist ein von Melancholie, Pragmatismus und Grössenwahn durchbrochenes Bewusstsein, in dem die amosphärisch gefühlvoll aufgeladenen Situationen oder

änigmatischen Momente häufig wichtiger erscheinen als logische Schlussforderungen. Doch entgegen der häufig geäusserten Meinung bedeutet diese Entwicklung im Sinne eines falsch verstandenen «anything goes» nicht die Aufgabe von Beurteilungskriterien, sondern verlangt ganz im Gegenteil offenere und gleichzeitig präzisere Beobachtungen dessen, was im Einzelnen individuell geschieht.

«Curator's world»

Kunst kann heute mehr denn je Schleusen zur Gegenwart bieten – andersherum betrachtet – erscheint auch die Gegenwart als Schleuse zur Kunst. Bereits vor einem Jahr haben wir in der Kunsthalle begonnen, in unserem Ausstellungsmagazin «fön» in unregelmässigen Abständen unter dem Titel «curator's world» immer wieder Kunstvermittlerinnen und Kunstvermittler aus dem In- und Ausland nach ihren persönlichen Ambitionen im Zusammenhang ihrer kuratorischen Tätigkeiten zu befragen. Mittlerweile spiegeln diese Texte einen diskursiven Denk- und Spielraum wider, in dem integrative, transitorische Strategien zwischen einem öffentlichen Auftrag und dem persönlichen und privaten Anliegen aus ähnlichen und doch auch ganz verschiedenen Perspektiven betrachtet eine wesentliche Rolle zu spielen scheinen. In der aktuellen Ausgabe schreibt z.B. Rein Wolfs, Leiter des Migros Museum für Gegenwartskunst in Zürich: «Lange habe ich in guter modernistischer Tradition gemeint, die Kunst sei immer ihr eigener Ursprung, sowie ihr Ende. Noch nicht solange her, wäre der Begriff «curator's world» ziemlich unangebracht und unbrauchbar gewesen. Bis in die achtziger Jahre – teilweise sogar bis in die frühen neunziger – hatte Kunst mit der Welt nicht viel am Hut. Das Projekt der Moderne wurde (scheinbar) vollendet in eine weitgehend selbstreflexive Geste. Ob Vollendung oder Tod – von Welt war nur noch wenig zu spüren. Die «curator's world» war die Welt der Kunst, allenfalls mit Theorien ihrer Erweiterung angereichert. ... je länger, um so mehr dreht sich mein «curator's world» um die Suche nach wirklichkeitsnaher Kunst, welche auch einigermaßen realitätstauglich sein kann.(...)»

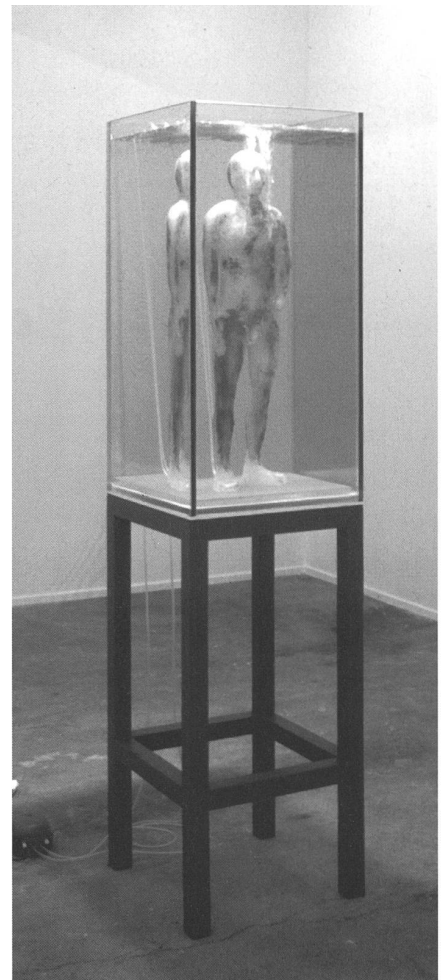
Und in der fön-Ausgabe Nr. 32 formuliert Claudia Spinelli, Leiterin der Galerie Walcherturm in Zürich: «Man braucht Kunst nicht am Leben zu messen. Als ein am Begrifflichen orientiertes Modell hinkt sie der tatsächlichen Wirklichkeit immer hinterher und ist ihr doch auch wieder voraus. Kunst ist eine Art virtuelle Überholspur, von der man nie so genau weiss, wohin sie führt, ob es einen nicht schon nach der nächsten Biegung ... aus der Kurve schleudert.(...)»

Ein ernstes Spiel

Im Projekt *Transit 21* möchten wir uns mit dem transitorischen Umgang kulturbildender Massnahmen in unserer aktuellen Zeit beschäftigen. Daher ist *Transit 21* mehr als ein Begleitprogramm, das parallel zu unseren Ausstellungen läuft, sondern versteht sich als eigenständiges Konzept.

Uns interessiert das Verhältnis zwischen den Oberflächen und ihren Inhalten. Wir suchen nach den Gratwanderungen zwischen den Disziplinen und befragen die Gegenwart in der Hoffnung, Zukünftiges zu erahnen und dann zu formulieren. Was hat Mode mit Melancholie zu tun? Wie wichtig sind Philosophinnen und Philosophen für ökonomisch orientierte Strategien? Was können Künstlerinnen und Künstler aus der Wirtschaft lernen? Wie entstehen Systeme? Wieviel Wirklichkeit verträgt die Kunst? Und wieviel Kunst verträgt die Wirklichkeit? Ist die Bühne des Lebens künstlicher geworden als die Bühne der Kunst? Wo entstehen Verbindlichkeiten? Gibt es Leitbilder? Wieviel Spielerei verträgt das ernste Spiel?

Für Vorträge, Gespräche, Lesungen, Artikel, Texte und DJ-Abende laden wir Personen aus der Kunst-, Musik- und Filmszene ein, aus der



Modebranche und Theaterwelt und aus den Bereichen Choreographie, Soziologie, Philosophie und Ökonomie. In Zusammenarbeit mit der Fachhochschule für Gestaltung in Zürich, Fachbereich Theorie, entstehen thematische Blöcke, die sich in die Arbeit vor Ort in St.Gallen einklinken werden und darüberhinaus weitere Kooperationspartner an anderen Orten suchen. Momentan entsteht ausserdem ein Informationsnetz mit AusstellungsmacherInnen und KritikerInnen aus St.Gallen, Zürich, Berlin, Frankfurt, Paris, Helsinki und New York, die sich auf noch nicht bestimmte Weise an dem Projekt beteiligen werden. *Transit 21* wird nicht nur in der Kunsthalle St.Gallen auftauchen, sondern immer wieder auch dort, wo sich aus der Sache heraus Handlungsbedarf entwickelt. *Transit 21* ist ein amorphes Gebilde, das während seiner Arbeit an den Inhalten entstehen wird und genauso Raum für Unvorhergesehenes bieten soll, wie es auch das stringente Insistieren auf bestimmte Fragen nicht verlieren möchte. ■

Dorothea Strauss ist künstlerische Leiterin der Kunsthalle St. Gallen

DACHCOM



Die neuen Kleider
von Bonnie und
Raoul von...

Andeuten. Angeben.
Anmachen. Anheizen.
Anfassen. Anfauchen.
Anziehen.



Wattwil, St. Margrethen,
Widnau-Heerbrugg, St.Gallen, Wil

WohnVisionen

with

RAUMGESTALTUNG

Thurgauerstrasse 10
CH-9400 Rorschach
T 071/8413616

wo die Lust
am Malen
nicht zu
Werken führt ...

4 Malräume in St.Gallen

Silvia Brunner, Wassergasse 1
9000 St.Gallen, Tel. 244 05 37

Luz Kempter, Harfenbergstr. 17
9000 St.Gallen, Tel. 220 91 10 /344 10 93

Karin Rutishauser, Rosenbergstr. 53d
9000 St.Gallen, Tel. 244 33 09

Marlis Stahlberger, Schwalbenstr. 7
9000 St.Gallen
Tel. / Fax 222 40 01, Tel. / Fax 245 40 30